

23. November 2003, 02:17, NZZ am Sonntag

## «Die Waffen? Das ist ein Rätsel»

**Der frühere US-Aussenminister George Shultz weiss nicht, wo die irakischen Massenvernichtungswaffen stecken. Aber er glaubt, dass es sie gibt. Er verteidigt den Krieg im Irak - und Schauspieler, die Gouverneur werden. Von Birgit Voigt**

NZZ am Sonntag: Letzten Montag haben Sie an der Amtseinssetzung von Gouverneur Arnold Schwarzenegger teilgenommen. Als Aussenminister arbeiteten Sie unter Präsident Ronald Reagan. Sind Schauspieler die besseren Politiker?

George Shultz: Das können Sie nicht verallgemeinern. Arnold - die Leute nennen ihn alle Arnold, er mag das - verfügt über Intelligenz, Ausdauer und einen mitreissenden Enthusiasmus. Er identifiziert sich stark mit dem Staat Kalifornien als einem Land der grossen Möglichkeiten, speziell für Leute, die nicht hier geboren wurden. Diese Dinge halfen, ihn zu einem Star zu machen. Sie müssten ihm auch helfen, ein guter kalifornischer Gouverneur zu werden.

Er hat in sein Kabinett Republikaner, Demokraten und Liberale berufen. Welche Strategie steckt dahinter?

Die Finanzprobleme Kaliforniens sind unglaublich. Der neue Gouverneur muss dramatische, sehr schwierige Entscheide durchsetzen. Diese Veränderungen können nicht von einer kleinen Gruppe von Leuten getragen werden. Dafür muss Schwarzenegger Unterstützung bei breiten Schichten der Bevölkerung suchen.

Während die Republikaner in Kalifornien einen Sieg feiern konnten, steht Präsident George W. Bush aufgrund der Entwicklung im Irak unter Druck. Sie haben die Bush-Regierung im September 2002 in einem Zeitungsartikel aufgefordert, das Regime Saddam Hussein im Irak zu stürzen.

Der Einmarsch im Irak war die richtige Entscheidung. Ich bin froh, dass wir uns dazu durchgerungen haben.

Ihr Hauptargument war, dass die Massenvernichtungswaffen von Saddam Hussein eine zu grosse Bedrohung darstellten und daher ein vorsorglicher Erstschiess gerechtfertigt wäre. Monate nach dem US-Einmarsch fehlt noch immer jede Spur von den Waffen. Also war der Krieg doch nicht nötig?

Die fehlenden Massenvernichtungswaffen stellen ein Rätsel dar. Die US-Geheimdienste waren vor dem Krieg in ihren Annahmen, dass die Waffen vorhanden seien, nicht allein. Auch innerhalb der Uno behauptete damals niemand, der Irak habe keine Massenvernichtungswaffen. Die Debatte ging nur darum, wie man die Situation am besten bewältigen könne. Ich war und bin über diese Waffen besorgt. Ich glaube, wir erfahren mehr über ihren Verbleib, wenn Hussein gefasst ist. Aber es ist mir ein Rätsel.

Die Tatsache, dass bis heute keine Waffen gefunden wurden, zeigt, wie

leicht mit der Doktrin des vorsorglichen Erstschlages ein Krieg ohne echte Bedrohung vom Zaun gebrochen werden kann.

Es hat natürlich Folgen, wenn Sie zuerst angreifen und damit falsch liegen. Doch die Konsequenzen eines Nichtangriffs, der sich dann als Fehlentscheid herausstellt, sind uns ja bereits demonstriert worden. Der klassische Fall eines solchen falschen Stillhaltens ist der Beginn des Zweiten Weltkrieges mit seiner fehlgeleiteten Appeasement-Politik.

Also lieber einmal zu viel als einmal zu wenig angreifen?

Mein Punkt ist: Man versucht das Risiko einzuschätzen, und natürlich kann man immer argumentieren, das sich das Problem durch Nichtstun vielleicht in Luft auflöst. Aber im Falle des Iraks glaubte ich daran nicht. Auch Europa hat in Bosnien und Kosovo vorsorglich eingegriffen, spät zwar, aber immerhin, und auch dieser Eingriff war damals nicht von den Vereinten Nationen abgesegnet.

Wie erklären Sie sich das Versagen der Geheimdienste im Falle des Iraks?

Erst mal bin ich immer noch nicht überzeugt, dass sie so falsch lagen. Aber ich weiss es wirklich nicht. Eine Folge des Irak-Kriegs wird meines Erachtens sein, dass die beteiligten Staaten die Qualität ihrer Geheimdienste rigoros hinterfragen werden.

Haben Sie denn eine These dazu, wo die Waffen sein könnten?

Sie könnten verlagert worden sein, in Tunnelsystemen versteckt, irgendwo in der Wüste. Die Schweizer sollten doch verstehen, wie so etwas geht. Die Schweizer Armee hat ja zahlreiche Tunnel-Depots in den Alpen.

Als Sie als Aussenminister unter Reagan Ihr Amt antraten, galt noch die Doktrin der gegenseitigen nuklearen Abschreckung. Aus heutiger Sicht scheint dieses Gleichgewicht des Schreckens eine stabilere Komponente gehabt zu haben als die Idee vorsorglicher Erstschläge. Denn damals hatte keine der beiden Seiten die Absicht, einen Erstschlag zu führen.

Wenn das so war, hat es jedenfalls keine der beiden Seiten jemals in irgendeiner Form angedeutet. Solch ein Pfand gibt man freiwillig nicht aus der Hand. Reagan fand diese Form der gegenseitigen existenziellen Bedrohung unmoralisch. Deshalb wollte er die Nuklearwaffen ganz abschaffen. Zur Zeit von Eisenhower dachte die US-Regierung übrigens eine Zeitlang darüber nach, gegen die Sowjets Atombomben einzusetzen, bevor die ihre eigene Bombe hatten. Eisenhower hat den Vorschlag dann schnell abgelehnt. Er war General und wusste, was so ein Krieg bedeutet.

Sie bringen ein gutes Beispiel gegen die Doktrin des Erstschlags zur Selbstverteidigung.

Bei der Entscheidung ist wesentlich, wie direkt und akut die Bedrohung ist. Im Falle des Iraks hatten wir keinen Zweifel dran, dass die Waffen existierten. Heute wissen wir, dass die Informationen der Geheimdienste falsch waren, aber nicht in welchem Ausmass.

Beim Entscheid zum Angriff gegen den Irak verzichteten die USA schliesslich auf ein Mandat der Uno. Wie ausgeprägt ist der Unilateralismus in der Regierung Bush?

Die Situation im Irak war eine der meistdebattierten Fragen innerhalb der Uno. Es gab im Sicherheitsrat zahllose Resolutionen während der gesamten neunziger Jahre, aber der Irak ignorierte die Beschlüsse

einfach. Ende 2002 war klar, dass das Verabschieden von Drohungen nicht funktionierte. Wir suchten und suchen Verbündete. Der Terrorismus bricht überall aus und betrifft uns alle.

Der Wiederaufbau im Irak gestaltet sich viel schwieriger als von der Regierung Bush erwartet. Zuerst wollte sich Bush nicht auf einen Termin festlegen, wann die politische Hoheit an eine irakische Regierung übertragen werden sollte. Nun heisst es plötzlich, bereits im Juni nächsten Jahres sollen die Iraker ihre Souveränität zurückerhalten.

Die stark gestiegene Zahl von Anschlägen, die übrigens in einem regional begrenzten Gebiet stattfinden, haben die Bush-Administration veranlasst zu fragen, ob es nicht besser wäre, den Irakern schneller eine deutlicher sichtbare Souveränität zuzugestehen. Denn viele Städte im Süden und Norden operieren bereits heute weitgehend unter irakischer Selbstverwaltung, und dort gibt es weniger Anschläge.

Wie stark wurde dieser Entscheid von der Wahlkampfstrategie für die US-Präsidentenwahlen beeinflusst?

Ich kann mir nicht vorstellen, dass der Entscheid, mehr politische Macht an irakische Institutionen abzugeben, etwas mit Überlegungen zum Wahlkampf zu tun hat. Kein US-Präsident und - mit wenigen Ausnahmen - kein Präsident eines anderen Landes würde, wenn es um die nationale Sicherheit geht, die persönlichen Interessen jenen seines Landes voranstellen.

## **George P. Shultz**

George P. Shultz, 83, war Kabinettsmitglied zweier US-Regierungen. Als Minister für Arbeit begann er 1969 in der Regierung von Richard Nixon. Zwischen 1972 und 1974 war er Finanzminister. Politisch erreichte Shultz seinen Zenit als Aussenminister von 1982 bis 1989 unter Ronald Reagan. Zwischen 1974 und 1982 arbeitete Shultz für die international tätige Bau-, Planungs- und Ingenieursgruppe Bechtel als Direktor und Präsident. Der heute in Kalifornien beheimatete Shultz gehört zum konservativen Flügel der Republikanischen Partei und ist politisch immer noch bestens vernetzt. (vob.)

.....  
**Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter:**

<http://www.nzz.ch/dossiers/2002/irak/2003.11.23-hg-article98TUC.html>

.....

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG

.....